

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **101 (1968)**

Heft 33-34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

† Otto Stettler



Am 10. Juni 1968 erschien eine grosse Trauergemeinde im Berner Krematorium, um von Otto Stettler, ehemals Vorsteher an der Knabensekundarschule II in Bern, Abschied zu nehmen.

Bei strenger Arbeit in Feld und Haus wuchs der Verstorbene als Zweitjüngster von acht Geschwistern in Thörishaus auf, wo sein Vater eine Bäckerei und eine kleine Landwirtschaft betrieb. Nach neun Jahren Primarschule gelang ihm die Aufnahmeprüfung in die 69. Promotion des Staatlichen Lehrerseminars Hofwil. Hier eröffnete sich ihm eine neue, fast unbekannte Welt: Naturwissenschaft, Literatur, Musik und Kunst, Reisen. Nach seiner Patentierung unterrichtete er zwei Jahre an der Primarschule Schwarzenburg, half dort eifrig beim Dorftheater mit, leitete den Turnverein und erwarb nebenbei das Turnlehrerbrevet. Dann entschloss er sich zum Weiterstudium und wurde 1912 als Sekundarlehrer mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung patentiert. Nun verbrachte er drei schöne Jahre an der zweiteiligen Sekundarschule Brügg bei Biel, wo er eine schulfreundliche Dorfgemeinschaft und liebe Kollegen fand. Eine totale Umstellung brachte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Oblt. Stettler zog als Adjutant des Füs. Bat. 30 an die Grenze. 1917 wurde er zum Hauptmann befördert. Im zweiten Aktivdienst leitete er als Alpinoffizier des Ter. Rgt. 75 viele Ski- und Hochgebirgskurse. Den Militärdiensten verdankte er vieles, besonders Menschenkenntnis, Umgang mit allerlei Leuten anderer Berufe, Entschlussfähigkeit, Erkennen des Wesentlichen, Verständnis für Sorgen und Probleme der Mitarbeiter, Einblick in die Verwaltung, Wert einer guten Kameradschaft und die Einsicht, dass nur restlose Zuverlässigkeit und Pflichterfüllung Befriedigung bringen.

Als Otto Stettler 1915 an die ungeteilte Knabensekundarschule Bern gewählt wurde, herrschte infolge Anwachsens der Schule grosse Raumnot. Klassen waren notdürftig im Spitalacker-Primarschulhaus, im alten Breitenrainschulhaus, an der Brunngrasse und im Friedbühl untergebracht, und ein Teil der Lehrer war ständig unterwegs. Erst 1922, nach der Teilung der Schule in Kreis I und II, wurde Otto Stettler im Munzingerschulhaus ansässig. Hier begann er sein eigentliches Lebenswerk. Sein Lieblingsfach, dem er fast 40 Jahre sein Hauptinteresse zuwandte, war Physik, insbesondere Elektrik und Optik. Fast seine ganze Freizeit verbrachte er im Physiklabor unserer Schule. Die Ergebnisse seiner stillen Forschertätigkeit fasste er in vielen Publikationen zusammen. 1959, zwei Jahre nach seinem Rücktritt vom Lehramt, bearbeitete er Dr. H. Kleinerts «Physik, Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien» ganz neu, und im gleichen Jahre entwarf er für den neuen Lehrplan für Sekundarschulen «Ziel, Stoff und Weg des Physikunterrichts».

Die Lehrtätigkeit war sein innerstes Anliegen, sein wahres Lebenselement. Ohne viel Wesens zu machen, wusste er den Schülern den Sinn für klares Denken und zielbewusstes Arbeiten zu erwecken. Kann es bei einer solchen Lehrerpersönlichkeit, wie Stettler eine war, wundern, dass Funken seines feu sacré auf aufgeschlossene Schüler und weiterbildungswillige Kollegen übersprangen? Die 43 Schülerjahrgänge, die Otto Stettler während seiner Lehrtätigkeit in Bern in die Geheimnisse der Strahlenwelt von Licht, Wärme und Elektrizität einführte, erinnern sich dankbar der lehrreichen, begeisternden Stunden im Physikzimmer. Gar mancher Schüler wählte, beeinflusst von seinem Lehrer, einen Beruf, der mit Physik zu tun hatte. Aber auch die vielen Studenten, Lehramtsschüler der Universität Bern, welche er während rund 20 Jahren als Lektor und Übungslehrer in die Methodik des Physikunterrichts einführte und betreute, ebenso die zahlreichen Kollegen vom gleichen Fache wissen Otto Stettler Dank für die anschaulichen Demonstrationen, in denen er vorführte, wie Physik unterrichtet werden kann.

Die Schulkommission der Knabensekundarschule Kreis II war im Herbst 1943 gut beraten, als sie Otto Stettler

Inhalt – Sommaire

| | |
|---|-----|
| † Otto Stettler | 217 |
| Zum Andenken an Hektor Gyger † | 218 |
| † Werner Frutiger | 219 |
| Diskussion | 219 |
| Die Genugtuung der Lehrerveteranen | 220 |
| Société pédagogique jurassienne: Rapport d'activité | 222 |

auf den verwaisten Posten des Schulvorstehers berief. Damit eröffnete sich ihm ein neuer, grosser Aufgabenkreis, der alle seine Kräfte voll in Anspruch nahm. Ich kann nur stichwortartig einige besondere Probleme aufzählen, mit denen er sich auseinandersetzen hatte: Da war einmal die Betreuung und Administration von 25 Klassen und 750 Schülern, dann der Lehrermangel, Stellvertretungen, Fächerzuteilung und Stundenplanarbeiten, die alljährlichen Aufnahmeprüfungen, Konflikte zwischen Eltern, Lehrern und Schülern, Ausbau des schuleigenen Ferienheims Kneu in Wengen – ein besonderes Anliegen des lieben Verstorbenen, leitete er doch so manche Sommer- und Winterkolonie und führte in den Schulferien Aufräumarbeiten und Reparaturen durch. – Und dann lasteten schwer auf ihm Planung und Ausstattung des neuen Sekundarschulhauses Hochfeld mit allem Drum und Dran, wie weitsichtige Umteilung von Schülern und Lehrern in den neuen Schulkreis. Und das alles musste so nebenher bearbeitet werden, ohne jegliche Unterrichts- oder sonstige Entlastung! Das zehrte an seinen Kräften!

Schon in der Seminarzeit erwachte in Otto Stettler die Liebe zu den Bergen. «Bergsteigen und Skifahren waren meine wirklichen Leidenschaften, denen ich körperlich und geistig viel zu verdanken habe», schrieb er einmal. In mehreren Schriften und Bildbänden berichtete er über seine Bergfahrten. In etwa 120 Lichtbildvorträgen machte er ein grosses Publikum mit Bergen und Menschen im Wallis näher bekannt. Seine Biographie über Gottlieb Studer erschien als Separatabdruck der Zeitschrift «Die Alpen». Rund 30 Viertausender und ungezählte Drei- und Zweitausender in Eis und Fels hat er bestiegen. Technisch und künstlerisch einwandfreie Photographien, die in Fachkreisen grosse Anerkennung fanden, weisen eindrücklich auf Bergerlebnisse hin. Von 1947 bis 1951 stand er der Sektion Bern des SAC als gewandter Präsident vor, nachdem er vorher jahrelang deren Jugendorganisation betreut hatte.

Während 20 Jahren leitete der Entschlafene alljährlich im Auftrage der Volkshochschule Bern Kurse über Physik, Photographie und Kinematographie und gehörte von 1943 bis 1957 dem Vorstande dieser Institution an. Dem Schul- und Volkskino diente er seit dessen Bestehen. Jahrelang stand er als Präsident der Schmalfilmorganisation vor.

Es ist nicht möglich, hier alle Verdienste des Verstorbenen aufzuzählen. Was an Otto Stettler vielleicht noch mehr beeindruckte als seine nie erlahmende Schaffenskraft, sein umfassendes Wissen und seine mannigfachen Publikationen, war seine überragende Persönlichkeit. Er strahlte eine Autorität aus, der sich alle ganz von selbst unterzogen. Er verkörperte konsequente Geradlinigkeit und Korrektheit. In ihm wohnte ein lauterer, vornehmer Charakter. Ihn beherrschte eine Menschlichkeit, welche in jene Tiefe taucht, wo das Herz gebietet. Sein Vorbild gab seiner Schule ihr besonderes Gepräge. Wenn heute in Lehrerkreisen diskutiert wird, ob der Vorsteher einer grossen Schule Administrator oder Leiter der Schule sei, so erscheint diese Frage, mit Otto Stettler in Beziehung gebracht, bedeutungslos. Denn Otto Stettler war beides: ein aussergewöhnlich pflichtbewusster und fähiger Administrator und ein genialer Schulleiter, der seiner Schule wirklich vorstand. Alle, die ihn kannten, werden ihn in bestem Andenken behalten.

Fritz Rötliberger

Zum Andenken an Hektor Gyger †

Mittwoch, den 12. Juni 1968, ist in Burgdorf *Hektor Gyger*, gewesener Lehrer in Kirchberg, zu Grabe getragen worden.

Er wuchs als zweitjüngstes von sieben Geschwistern in Wiedlisbach auf, wo sein früh verstorbener Vater Landjäger war. Im Frühjahr 1906 trat Hektor als Schüler der 71. Promotion ins Staatliche Lehrerseminar Hofwil-Bern ein. Seine Kameraden, seine Lehrer und Mitglieder der Seminarkommission, welche die Schlusstage besuchten, hatten Ursache, seine ausgezeichneten Gaben als Musiker zu bewundern. Er spielte Geige, Klavier und später auch Orgel, vernachlässigte darüber aber kein einziges der andern Fächer.

Nach seiner Patentierung im Frühjahr 1910 wurde er an die sechsklassige Oberschule in Hirschhorn gewählt. Hier, im Schwarzenburgerlande, lernte er seine Kollegin und spätere Frau, Martha Fischer, kennen. Nach dreieinhalb schönen Jahren trat er eine neue Stelle in Kirchberg an, wo er bis zu seiner Pensionierung im Herbst 1959, also volle 46 Jahre, wirkte. Er unterrichtete auch an der Gewerbeschule und leitete, gegen bescheidenstes Entgelt, mit viel Umsicht und Kenntnis die Volksbibliothek. Sie verdankt ihm wertvolle Anschaffungen.

Hektor Gyger empfand, um sich vor Einseitigkeit zu bewahren, das ausgesprochene Bedürfnis, nicht nur mit Kindern, sondern auch mit Erwachsenen umzugehen und seinen Anteil an den Bürgerpflichten zu übernehmen. Als Vertreter der sozialdemokratischen Partei gehörte er zwölf Jahre lang dem Gemeinderat an, während acht Jahren als dessen Präsident. Er leitete das Fürsorgewesen. Gewiss hat er nicht immer nur Angenehmes erlebt. Im ganzen aber durfte er rückblickend sagen: «Ich fand auch da meine Befriedigung, besonders wenn ich mich für Benachteiligte einsetzen und verwenden konnte.»

Seine grosse Liebe galt der Musik. In Kirchberg wurden ihm das Organistenamt und die Leitung von Chören anvertraut. Er machte sich die betreffenden Aufgaben nicht leicht, sondern bildete sich am Konservatorium im Klavier- und Violinspiel aus, erwarb sich den Organistenausweis und besuchte Dirigentenkurse. Es lohnte sich. Wer unter seiner Leitung sang, spürte, dass er einen ausgezeichneten Dirigenten vor sich hatte. Auf der Orgel leistete er nicht minder Treffliches. In seinem Nachlass hat sich ein Brief aus dem Jahre 1937 vorgefunden. «Seit Jahren», so schrieb ihm sein Amtsvorgänger 'in grösster Aufrichtigkeit', «macht mir Dein Orgelspiel die Sonntage schön. Die Auswahl der Stücke, die Registrierung, das frische jugendliche Tempo (Gyger war damals 47jährig), die Sicherheit des Vortrags, die künstlerische Technik zeigen den Meister nach allen Richtungen. Was ich träumte und versuchte, Du führst es aus. Das tut meiner Seele bis in die Tiefe wohl.»

Seit 1921 war der Verstorbene Vorsteher der Schule Kirchberg. Seine Kollegen, die ihn vorbehaltlos schätzten und liebten, empfanden ihn als die Seele der Schule und des Lehrerzimmers. Er war höflich und wohlwollend, immer gut gelaunt, geistreich und arglos witzig. Diese seine Ausgeglichenheit, zum Teil Anlage, zum Teil aber auch Ergebnis und Widerschein einer überaus glücklichen Ehe und eines schönen Familienlebens, bedeutete für jedermann, der mit ihm in Berührung kam, eine freundliche Erfahrung. Seine Frau hatte ihm zwei Töchter geschenkt. Vor zwei Jahren starb sie. Ihr Tod hat ihn tief getroffen.

Hektor Gyger war bei allem Frohsinn eine ernste und verantwortungsbewusste Natur. Wenn man das siebzigste Altersjahr zurückgelegt habe, so bemerkte er in unserem Klassen- oder Promotionsbuch, beschäftige man sich mehr als früher mit der Frage, ob man seine Lebensaufgabe erfüllt und sein Pfund richtig verwaltet habe. «Wenn wir mit kritischem Blick Rückschau halten, werden wir gewahr, dass wir hier etwas unterlassen und dort jemandem Unrecht getan haben.»

Natürlich hatte sein Wirken, wie das eines jeden Menschen, gewisse Grenzen und neben den starken auch schwächere Seiten. Sie minderten indessen die verdiente Achtung, Sympathie und Wertschätzung der Öffentlichkeit dem Verstorbenen gegenüber in keiner Weise. Denn es war zu offensichtlich, wieviel Tüchtigkeit, Güte und Vornehmheit in ihm lebte. A. J.

† Werner Frutiger, Thun

Nach längerer Krankheit ist am 7. Juni Sekundarlehrer Werner Frutiger, 77 Jahre alt, in seinem schönen Heim an der Karl-Koch-Strasse in Thun gestorben. Er wurde in Hilterfingen als Spross einer zahlreichen Familie geboren und besuchte daselbst Primar- und Sekundarschule. 1906 trat er ins Staatsseminar Hofwil ein, bestand 1910 die Patentprüfung und wirkte hernach 3 Jahre als Lehrer in Uetendorf. Sein Sekundarlehrerstudium an der Lehramtsschule der Berner Uni fiel in die Zeit des Ersten Weltkrieges. Trotz der langen Ablösungsdienste als Offizier im Gebirgsbataillon 40 konnte Werner Frutiger 1916 die Sekundarlehrerprüfung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung erfolgreich absolvieren und sich an die Sekundarschule Lengnau wählen lassen. 16 Jahre amtierte er dort, schloss den Ehebund mit Elsa Ruch, Tochter des Stationsvorstandes in der Beatenbucht, baute ein Einfamilienhaus, und es schien, als ob Lengnau Endstation seines Wirkens werden sollte. Beide, Werner und Elsa, zog es aber mit Macht wieder an den Thunersee zurück. Das Glück war ihnen hold: Der Stadtrat von Thun wählte Werner 1932 an die Sekundarschule Strättligen-Thun, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1957 mit schönem Erfolg in seinen angestammten Fächern unterrichtete, geachtet von seinen Schülern und geschätzt von seinen Kollegen. Werner Frutiger hat sein Leben lang gern gesungen. So schloss er sich bereits an der Universität den Singstudenten an, leitete in Lengnau einen Chor und trat 1932 in den Männerchor Thun ein, dem er bis zuletzt als vorbildlicher Sänger und viele Jahre als Vize-Direktor diente. Verdientermassen verlieh ihm der Chor die Ehrenmitgliedschaft.

An der Trauerfeier im Krematorium wurde das segensreiche Wirken des Entschlafenen als Lehrer und Bürger gewürdigt, und der Männerchor sang ihm zu Ehren den Franz-Schubert-Chor «Wie schön bist du, freundliche Stille, himmlische Ruh!» L.

Diskussion

Hilfe für unsere Hilfsschule

Warum sollte die Bewegung, welche durch die Studentenunruhen allüberall ausgelöst wurde, sich auf die Hochschule und auf die Mittelschulen beschränken? Hat nicht auch die Primarschule noch unerfüllte Wünsche? (Da ist durch die interkantonale Zusammenarbeit eine Neuorientierung im

Gange.) Und wie steht es mit der Hilfsschule? Leidet sie nicht immer noch an mangelndem Verständnis von Seiten der Eltern, der Ärzte (siehe diesjährigen Bericht der Hilfsgesellschaft S. 19), gibt es in einklassigen Hilfsschulen auf dem Lande nicht noch Lehrkräfte, die sich auf «verlorenem Posten» fühlen, weil ihnen jede Rückendeckung fehlt? Gibt es nicht etliche Ortschaften ohne Hilfsklassen, wo die Eltern und die Lehrerschaft den lernschwachen Schülern ziemlich ratlos gegenüberstehen?

Blieben wir bei diesen zwei Problemen stehen, so ergäben sich daraus zwei Wünsche: 1. eigenes Inspektorat für die Hilfsschulen des ganzen Kantons, 2. neuer Anlauf zu vermehrter Aufklärung.

1. Warum ein eigenes Inspektorat?

Es ist den Primarschulinspektoren unmöglich zuzumuten, sich neben ihrer Hauptsorge um die Primarklassen auch noch in die vielen Probleme der Hilfsklassen einzuarbeiten. Herr Inspektor Dr. W. Schweizer † äusserte sich unzählige Male darüber, wie hilflos er sich vorkomme, wenn er eine Hilfsklasse betreue. Er entschuldigte sich beinahe, wenn er eintrat und meinte: «Ich wollte Ihnen nur die Hand drücken und Ihnen danken für Ihre schwierige Arbeit.» Zudem versteht die Nöte der Hilfsschullehrerschaft nur, wer sie am eigenen Leib erfahren hat. Für die Unterklassen wäre deshalb sogar eine Frau vorzuziehen. Welches wäre der Aufgabenkreis eines solchen Inspektorates?

1. Der (die) Inspektor(in) hätte als Wächter und Mahner darauf zu achten, dass die Hilfsschule nie abglitte und sich zu einer «verminderten» Primarschule entwickeln würde. (Die Gefahr dazu ist immer latent vorhanden.) Nicht als «Schulvogt»! Aber weil die *Hilfsschule ihre Existenzberechtigung verliert, sobald sie nicht mehr die Schaffung einer heilpädagogischen Atmosphäre im Schulzimmer als ihr allererstes Anliegen wertet.*
2. Das Inspektorat diene den Lehrkräften auf einsamen Posten als Rückendeckung, als Ratgeber und «moralischer Aufrüster».
3. Es entstünde auch die Möglichkeit, in Ortschaften ohne Hilfsklassen die Eltern und Lehrer lernschwacher Schüler zu beraten, wie das Kind eventuell im Rahmen der Primarklasse gefördert werden kann, durch geeignete Lehrhilfen (Lehrmittel, Lehrspiele etc. . . .). Durch solche zusätzliche Hilfe ermutigt, könnte die Lehrerschaft im Verein mit den Eltern sicher manch lernschwaches Kind vor Minderwertigkeitsgefühlen bewahren, so dass die Lernschwäche für es selber und für seine Umwelt leichter zu ertragen wäre, und die vorhandenen Fähigkeiten zur «Geltung» kämen.

2. Anlauf zu vermehrter Aufklärung

Nach Seite 19 des Jahresberichtes der Schweizerischen Hilfsgesellschaft sind es im Kanton Aargau die Ärzte, welche besser über die Hilfsschule orientiert zu sein wünschen. Vor Jahren regte ein hiesiger Kinderpsychiater nach einer eingehenden Besprechung an, es sei ein Flugblatt auszuarbeiten, das allen Kinderärzten und Kinderpsychiatern zuzustellen wäre. Er sagte, sie seien alle sehr schlecht orientiert über die Arbeit in der Hilfsschule. Es wurde solch ein Flugblatt entworfen und dem dormaligen Präsidenten der Sektion Bern der Hilfsgesellschaft zugestellt. «Ruhe sanft!» Es ist selbstverständlich, dass die Hilfsschullehrerschaft neben der Arbeit im Schulzimmer, welche alle Kräfte beansprucht, die Aufklärungsarbeit nicht noch zusätzlich übernehmen kann. Aber: einen Entwurf oder einen Vorschlag diskutieren und zur Ausführung weiterleiten – das sollte möglich sein. Klagen über mangelndes Verständnis gegenüber der Hilfsschule fallen sonst auf die Hilfsgesellschaft zurück. Wenn nicht sie sich darum kümmert, wer soll für Aufklärung sorgen? Es scheint mir, der doppelte «Mupf» – Schulbewegung allenthalben und das Begehren der aargauischen Ärzte – sollte die Aufklärungsarbeit aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken vermögen. G. v. Goltz

Die Genugtuung der Lehrerveteranen

(Eine Betrachtung der neuen Situation der im Ruhestand lebenden bernischen Lehrer durch den Präsidenten ihrer Vereinigung.)

Ohne an den Ursprung des Begriffes «Veteran» als «in Ehren ausgesiedeter Krieger» anknüpfen zu wollen, darf ich darauf verweisen, dass auch das zivile Leben des Menschen seinen Sinn erfüllt im gegenseitigen Dienen. Glücklicherweise ist solches Dienen nicht nur Feindesabwehr, sondern vor allem *Daseinshilfe*. Wer sie geleistet und damit seine Gaben und Kräfte aufgezehrt hat, soll nicht Mangel leiden; er verdient die Anerkennung des Menschenkreises, dem er gedient hat.

Solche Anerkennung ist den vom offiziellen Dienst aus Alters- und Invaliditätsgründen zurückgetretenen Lehrkräften der bernischen Schule durch die Verleihung des Titels «Veteran des bernischen Lehrervereins» zuteil geworden. Daher ihre eingangs erwähnte Genugtuung, ja von vielen bezeugte Freude. Mit der sonst üblichen Bezeichnung «Pensionierter» wies man auf den durch die Pensionierung vorgesorgten Altersruhestand hin, der vornehmlich bedeutete «versorgt und abgeschrieben sein». Rechtlich durch Gesetzesparagrafen gesichert, ist dieses Versorgtsein einmal für immer fixiert, ohne Beziehung zum weiterpulsierenden Leben. Das Verbundenbleiben mit dem gewohnten Menschenkreis in vielen Beziehungen, nicht nur den ökonomischen, ist aber ein Lebensbedürfnis auch des alten Menschen; darum bedeutet ihm das Veteransein so viel mehr als das bloss Pensioniertsein.

Die Pflege der rein menschlichen Verbundenheit bedarf nicht vorab einer Organisation. Alte Kameraden treffen sich auch ohne Statuten. Ihre Phantasie, einander das Dasein angenehm, gemütlich und froh zu gestalten, entfaltet sich in ganz freier Weise am besten. Trotzdem muss auch so eine wenn auch ungeschriebene «Gewohnheit» den Fortgang der Pflege sichern. Sie ist bedroht vom allmählich Müdewerden der Initianten und bedarf immer neuer Impulse und namentlich auch des Nachwuchses. In der Sorge um den Nachwuchs darf die Verbindung mit den Jungen, den Aktiven, nie abbrechen.

Aus solchen Erwägungen heraus und getrieben von der ihnen innewohnenden Begabung, der Umwelt dienstbar zu sein, hat sich einst ein bernischer Kollegenkreis, unterstützt durch die Sektion Bern-Stadt des BLV, zur sehr losen Vereinigung pensionierter Lehrer zusammengeschlossen. Wie schon manche ähnliche Vereinigung wäre sie wieder still von der Bildfläche verschwunden, wenn ihr nicht die Sektion der Aktiven beigestanden wäre und – ganz neu und schwerwiegend – wenn nicht durch die Geldwertverminderung die erhoffte Alterssicherung problematisch geworden wäre. Zur betrüblichen Tatsache der Vereinsamung der Pensionierten, der durch den losen kameradschaftlichen Zusammenschluss der Betroffenen begegnet werden konnte, gesellte sich nun die Wahrnehmung, dass die mit jahrzehntelangen Prämienzahlungen seitens der Versicherten und des Staates angestrebte ökonomische Sicherheit der Altersjahre nicht mehr durch die bestehende gesetzliche Ordnung gewährleistet werden konnte. Sie muss demnach, wie so vieles andere im Umbruch dieser Zeit, revidiert werden.

Den Konjunkturaufschwung der Besoldungen machten die fixierten Renten nicht mit. Das Fixiertsein kommt einem Wertschwund der Renten gleich. Den Schwund aller, einzig auf fixierten Summen beruhenden Werte erleben alle Besitzer solcher Werte, aber in besonders schicksalhaft tragischer Form diejenigen, die diese Werte beiseite gelegt haben für die Zeit, da sie nicht mehr in der Lage sind, mit eigener Kraft Werte zu schaffen. Wir stehen also als Rentner, d. h. Gläubiger unserer Kasse, nicht allein da. Eine Solidarität des ganzen Volkes muss und kann allein über diese Not hinweghelfen.

Es ist leicht, solche Solidarität als Postulat aufzustellen; sie aber in allen Konsequenzen zu verwirklichen, erfordert die moralische Kraft jedes einzelnen. Im persönlichen Bereich jedes einzelnen muss sie wurzeln und ihre Nahrung finden –

und im Zusammenschluss all dieser Bereiche verwirklicht die Gesamtheit des Volkes seine «notwendenden Institutionen». Unser Bernischer Lehrerverein ist ein solcher Bereich. Im solidarischen Zusammenschluss seiner Glieder hat er unter anderem auch die Bernische Lehrerversicherungskasse ins Leben gerufen und ist damit beispielhaft für andere Berufskreise vorgegangen. Die Idee der Solidarität ist lebendig in seinen Reihen und reagiert miterlebend auf die sich immer neu einstellenden Zeitbedürfnisse. So hat der BLV den Wunsch der etwas abseits stehenden Pensionierten nach einem spürbareren Integriertsein in seine Tätigkeit lebhaft mitempfunden und den ehrenhaften Status der Veteranenschaft geschaffen.

Das vollzog sich nicht ohne Überwindung von mancherlei Bedenken der Vereinsleitung betreffend den Einfluss der etwa 1400 herzukommenden (vielleicht eher konservativen) Mitglieder auf die Aktivität des Gesamtvereins. Mit einigem Erstaunen beobachteten die Pensionierten die sorgfältig formulierte Begrenzung der vorgesehenen Mitgliedschaftsrechte der Veteranen im ersten Antrag an die Abgeordnetenversammlung. Ein blosses Recht, Anträge betreffend Rentengestaltung und Teuerungszulagen zu stellen und an der AV erläutern und zur Abstimmung bringen zu dürfen, konnte dem Kantonalkomitee der Rentner nicht genügen, um es der Mitgliedschaft als Reintegration in den BLV zu empfehlen. Um Veteran zu sein, muss das Mitglied die Aktivität des Vereins miterleben und dies durch Stimmgabe bekunden können. Freilich kann man eine Unterscheidung im Grad der Einflussnahme auf die Vereinstätigkeit als eine natürliche Gegebenheit betrachten. Die Veteranen wollen sich nicht am Mechanismus einer Mehrheitsbildung beteiligen. Sie wollen nicht überstimmen helfen, jedoch gegebenenfalls durch ein Votum überzeugen. Auf Grund solcher Überlegungen beantragte der Kantonalvorstand des BLV das uneingeschränkte Stimmrecht der Veteranen in der Abgeordnetenversammlung. Mit einer gewissen Einschränkung des Vertretungsrechtes konnten sich die Komiteemitglieder der Veteranen ohne Bedenken einverstanden erklären. Anstatt auf 50 Mitglieder einen, erhalten die Veteranen total 10 Abgeordnete, 6 Landregionen je einen, Jura Nord und Süd sowie Bern-Stadt und -Land je zwei. Diese Regelung der Mitgliedschaft der Veteranen ist von der Abgeordnetenversammlung vom 12. Juni 1968 einstimmig gutgeheissen worden.

Parallel zur vorgenannten vollzog sich auch die Inkorporierung der Rentenbezüger zu vollberechtigten Mitgliedern der bernischen Lehrerversicherungskasse. Ihre Delegiertenversammlung vom 26. Juni 1968 stimmte ihr ohne Opposition zu. Das Vertretungsverhältnis der Mitgliedschaft wurde für alle ohne Unterschied von 70 auf 100 erhöht, so dass für die nächsten Wahlen die Vertretungszahl der einzelnen Bezirke neu errechnet werden muss. Die Veteranen danken den Vorständen beider Körperschaften für die wohlüberlegte neue Mitgliedschaftsordnung. Sie zählen auf die Loyalität der Bezirksversammlungen, die ihnen durch ihre Wahlvorschläge den ihnen gebührenden Platz in der Delegiertenversammlung einräumen werden.

Auf dem nun gelegten klaren Rechtsboden wollen wir uns *einschalten* in die grosse Gemeinschaft all derer, die eine neue, gerechtere Altersvorsorge anstreben. Als quasi unabhängige, berufsständische und zugleich kantonale Versicherungskasse können wir höchstens nebensächliche berufsständische Probleme selber lösen. Die grundsätzlichen Reformen können wir wohl anregen, aber nur im Verein mit allen andern Interessierten durchberaten und endlich zu Abstimmungsvorlagen bereitstellen helfen. Diese Riesenarbeit muss vom Geist der Solidarität vorangetrieben werden, dem Geist, den wir schon im BLV und nun in unsern regionalen Zusammenschlüssen pflegen.

Wir Eidgenossen sind in der glücklichen Lage, in der AHV und IV Werke eidgenössischer Solidarität zu besitzen, die uns täglich vor Augen halten, dass Solidarität kein Phantom ist, sondern eine schöpferische Kraft. Gerade diese eidgenössischen Werke öffnen einen Weg, dem 1962 von der Delegiertenversammlung aufgestellten und 1963 von Herrn Prof.

Alder, dem damaligen Kassendirektor, als anzustrebendes Ziel deklarierten *Reformpostulat* näherzukommen. Es ist ein Rentenberechnungsmodus, der die Geldwertschwankungen mit einbezieht, so dass das Wertverhältnis der Renten zum jeweils gegenwärtigen Wert der Besoldungen nicht verändert wird. Man nennt dies die Dynamische Rentenberechnung. Die bei der Pensionierung festgesetzte Basisrente macht also die nachherigen Besoldungsbewegungen mit.

In den Diskussionen der eidgenössischen Räte dieses Sommers zum Thema Altersvorsorge ist unwidersprochen allseitig anerkannt worden, dass sie auf drei Pfeilern ruhen soll:

1. auf der privaten Selbstvorsorge,
2. auf einer regionalen oder berufsständischen Organisation versicherungstechnischer Art,
3. auf der allgemeinen eidgenössischen Volksversicherung (AHV usw.).

Für unsern Berufsstand bauen wir mit am Pfeiler Nr. 2, dessen Last zunehmend mitgetragen wird vom Pfeiler Nr. 3, den wir mitbauen helfen, nicht im Sonderzuglein, sondern erfüllt von der Idee der *eidgenössischen Solidarität*.

F. Engler

L'ÉCOLE BERNOISE

Société pédagogique jurassienne

Rapport d'activité
présenté lors du Congrès de Moutier, le 22 juin 1968

L'assemblée générale du 27 juin 1964, réunie à Tramelan en 29^e Congrès SPJ, chargeait le nouveau comité, proposé par la section de Moutier, de revaloriser la profession d'enseignant. C'est le 6 février 1965 que ce nouveau comité recevait, de la part du président sortant, *Marc Haegeli*, le feu vert pour un quadriennat qui s'annonçait quelque peu mouvementé. Tout d'abord, il fallut remplacer le collègue *Thalmann*, qui n'admettait pas sa nomination comme membre du comité central SPJ par l'assemblée de Tramelan. *Claude Gassmann*, de Malleray, très gentiment, acceptait de le remplacer, pour quitter le comité un an plus tard. *André Froidevaux*, des Genevez, nommé correspondant jurassien à l'«Educateur», entre alors au comité mais le quitte après un an pour se vouer à la rédaction de l'«Impartial». *Eric Schaffter*, de Malleray, est d'accord d'occuper ce poste vacant.

Au printemps 1965, un 3^e cours accéléré est ouvert à l'Ecole normale de Delémont. 54 candidats s'étant inscrits, 33 furent acceptés, – dont un porteur de maturité, qui suivra durant un an les cours de l'Ecole normale de Porrentruy, et une candidate porteuse d'une maturité littéraire, qui suivra les cours d'un an à l'Ecole normale de Delémont.

M. *Pierre Rebetex*, directeur de l'Ecole normale de Delémont, va quitter cet établissement, vu qu'il est nommé chef de section à «Armée et Foyer». Le comité SPJ et la SPJ lui font part de leurs regrets de le voir s'en aller et lui souhaitent d'heureux jours dans ses nouvelles fonctions.

C'est en 1965 qu'apparaît la nouvelle loi sur les traitements, qui ne satisfait pas tous les enseignants, un décret fixant les nouvelles formes d'allocations en 8 classes. Laissons de côté les discussions mouvementées qui surgirent à cette occasion et qui ne sont pas encore terminées...

1965 encore: Premières escarmouches en vue de la fusion de notre bulletin corporatif «L'Ecole bernoise» avec la «Schweizerische Lehrerzeitung». La résistance se manifeste d'emblée dans les rangs jurassiens.

En 1965 toujours, la possibilité de faire débiter l'année scolaire en automne est mise à l'étude. Mais le problème a deux optiques différentes: celle de la Suisse romande et celle de la Suisse allemande, d'où nécessité de trouver la synchronisation des points de vue en Suisse. On sait aujourd'hui que 1972 verra, pour la première fois chez nous, les enfants commencer leur scolarité en automne. Le SLV a nommé une commission pour recueillir les avis à ce sujet.

Le 1^{er} octobre 1965, M. *Jacques-André Tschoumy* prend la direction de l'Ecole normale de Delémont. Le Comité SPJ lui fait part, ainsi qu'à Madame, de ses vœux les plus cordiaux et l'assure de son entière collaboration.

Le Grand Conseil s'occupe sérieusement de la revalorisation de la profession d'enseignant: une nouvelle loi, qui s'appli-

quera aux écoles normales, est à l'étude; mais nous n'en connaissons absolument rien!

Le 24 novembre 1965, le comité SPJ décide l'envoi, aux directeurs des écoles secondaires jurassiennes, d'une circulaire demandant à ces derniers d'encourager, en vue d'un recrutement valable, les bons élèves à tourner leurs regards du côté des écoles normales. Nous avons reçu quelques réponses, pas toujours agréables. Nous ne connaissons pas les résultats de cette démarche, mais nous savons que des candidats à moyennes d'examens très basses ont été admis dans les écoles normales.

La nouvelle loi sur la formation des enseignants – soumise au peuple le 17 avril 1966, acceptée par 38 163 oui contre 31 642 non dans le canton mais rejetée par 6641 non contre 2836 oui par les électeurs jurassiens – place nos futurs collègues en face d'une situation qui n'encouragera pas l'entrée dans nos trois écoles normales jurassiennes: 6 ans avant d'obtenir un diplôme, dont deux ans sous la surveillance d'on ne sait trop qui! Remous violents avant et après la votation: ce ne sont pas ces deux ans de vicariat qui revaloriseront la profession! Ce qu'il y a de curieux dans l'élaboration de cette loi, c'est que la puissante SIB n'ait pu en prendre connaissance. M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale de Porrentruy, disait le 19 février 1966: «L'introduction du vicariat tue déjà dans l'œuf le recrutement pour les écoles normales.» Lors d'une séance d'information, tenue le 7 mars 1966 à Bienne, M. Moine, alors directeur de l'Instruction publique, nous affirmait que les promoteurs de cette loi avaient jugé qu'elle était conforme aux mouvements généraux qui se manifestaient partout ailleurs. Le terme «vicariat» n'a été prononcé qu'en deuxième lecture au Grand Conseil, dans la séance au cours de laquelle elle fut acceptée par 119 voix contre 5 (et pourtant 34 enseignants secondaires et primaires y siégeaient!) Deux conférences de presse eurent lieu, le 4 avril, à Berne et à Moutier, pour orienter les électeurs, par le truchement des journaux, sur les raisons qui ont motivé la prise de position négative de la SIB et de la SPJ concernant cette fameuse loi.

Le Comité cantonal SIB propose que chaque membre de la SPJ verse, pendant deux ans, une cotisation semestrielle extraordinaire de 5 francs pour la construction de logements pour retraités.

M. *Virgile Moine*, Conseiller d'Etat et directeur de l'Instruction publique, prend une retraite bien méritée. La SPJ lui témoigne sa reconnaissance de ce qu'il a fait pour l'école jurassienne, en particulier la construction des magnifiques collèges qui, un peu partout, se profilent dans le ciel jurassien comme des temples aux lignes pures.

M. le Conseiller d'Etat *Simon Kohler*, nouveau directeur de l'Instruction publique, à qui nous avons adressé nos félicitations et nos vœux, aura une lourde tâche à accomplir, mais il est sur la même longueur d'onde que le comité SPJ et le comité cantonal SIB.

Lors de l'assemblée des délégués SIB du 15 juin 1966, à Berne, les 99 délégués présents ont décidé à l'unanimité, sur proposition de la SPJ, de charger le Comité cantonal d'intervenir immédiatement et énergiquement auprès de la Direction de l'Instruction publique afin d'abroger l'article 4 du règlement du brevet d'enseignement primaire du canton de Berne du 23 juillet 1954. La résolution présentée par les délégués jurassiens avait la teneur suivante: «Vu l'article 1 de la loi sur la formation du corps enseignant du 17 avril 1966, qui stipule que celle-ci est confiée aux écoles normales, les délégués de la SIB donnent mission au Comité cantonal: a) d'étudier s'il y a incompatibilité entre l'article précité et l'article 4, al. 2, du règlement des examens du brevet d'enseignement primaire du 23 juillet 1954; b) sinon, d'entreprendre les démarches utiles auprès de la DIP en vue d'une application très restreinte de cet article et de l'article 29 de la loi sur les écoles primaires, conformément à l'esprit de l'article 1 de la loi du 17 avril 1966. – Le comité SPJ, mandaté par les enseignants jurassiens, a demandé à la Commission des examens du brevet primaire: a) que cet article ne soit plus appliqué; b) que tout soit mis en œuvre pour son abrogation.

On se souvient de la malheureuse annonce parue dans l'«Edu-cateur», concernant une place d'orienteur-adjoint pour le Jura-Sud et qui omettait les enseignants primaires jurassiens. Le comité SPJ et le Comité cantonal ont immédiatement réagi, face à cette atteinte à l'intégrité des enseignants de chez nous.

Le Congrès SPR de Montreux n'a pas donné entière satisfaction aux représentants jurassiens. Les amendements aux résolutions que présentait M. Guéniat n'ont pas trouvé grâce auprès des collègues romands.

Le 1^{er} janvier 1967, M. René Baumgartner, rédacteur français de «L'École bernoise», demandait à être remplacé. Le comité SPJ lui a adressé ses vœux d'heureuse retraite et ses remerciements pour tout ce qu'il a fait pour le Jura par le truchement des colonnes de notre feuille corporative. Francis Bourquin, instituteur à Bienne, prend la relève depuis cette date; nos vœux et nos promesses de le seconder dans son travail lui sont adressés.

Une vive campagne est engagée par la SPJ et son comité, dans la presse et dans le public, afin que, le 9 avril 1967, les électeurs bernois accordent les crédits demandés pour la construction de la nouvelle école normale de Porrentruy. Le verdict du peuple fut positif; mais, actuellement, les travaux n'ont pas encore commencé.

Au cours de cette législature, de nouvelles commissions ont été créées dans le cadre de la SPR, commissions dans lesquelles de dévoués collègues jurassiens ont accepté de collaborer:

- Commission de réforme des structures, avec J.-P. Boegli, maître secondaire à Delémont, et Roland Beuchat, instituteur à Bienne;
- Commission d'histoire (pour la rédaction d'un nouveau manuel à l'intention des enseignants romands), avec Samuel Amstutz, maître secondaire à Corgémont, et Pierre Keller, maître secondaire à Tavannes;
- Commission romande pour les élèves étrangers, avec Denise Wermeille, institutrice à Bévillard, et Paul Schoeni, instituteur à Court.

Le Centre d'information pédagogique de Porrentruy, dirigé de main de maître par Georges Cramatte, est florissant. Dommage qu'il ne soit pas utilisé au maximum par les enseignants jurassiens. Vous avez tous reçu le catalogue CIP en même temps que le rapport du Congrès.

Nos relations avec la SPR demeurent d'une cordialité magnifique, avec deux membres jurassiens au comité central: Adrien Perrot, de Bienne, et Romain Voirol, de Courrendlin (ce dernier également membre du comité central SPJ). Mais si nos relations avec la SPR ne furent pas toujours tournées vers un maximum, c'est que recruter du monde pour les diffé-

rentes commissions ou délégations est un problème souvent impossible à résoudre, vu le manque d'empressement des sections jurassiennes à répondre à nos supplications. Il est difficile d'influencer les jeunes pour leur inculquer un peu de sens des responsabilités.

Le 11 février 1967, le feu vert est donné pour notre Congrès d'aujourd'hui. Le thème est choisi, *L'école et la vie*: mais ce qui manque, c'est le rapporteur général: il semble introuvable, malgré moult démarches entreprises dans le cadre de la SPJ, tous les contacts pris avec nos collègues jurassiens demeurant négatifs. Une première séance d'information, avec les représentants des différentes activités de la vie à qui nous nous étions adressés, a lieu à Bienne. Notre reconnaissance sans bornes va à ces Messieurs, qui nous ont fait comprendre le circuit de la vie actuelle, – vie mouvementée, accélérée, exigeante s'il en est. Ces précieux collaborateurs ont posé les bases du rapport qui sera discuté tout à l'heure, chacun d'eux ayant accepté de nous dire en quelques pages ce qu'il avait sur le cœur et nous faisant mesurer l'écart qui sépare l'école du monde du travail. Il fallut attendre la fin de l'année 1967 pour connaître le collègue jurassien qui acceptait d'être rapporteur général. Ici, nous disons encore toute notre reconnaissance à Michel Girardin, maître d'application à l'École normale de Delémont, pour le travail extraordinaire qu'il a réalisé en si peu de temps (travail que vous avez lu et que nous discuterons dans un instant). Personnellement, je lui demande humblement pardon d'avoir troublé ces quelques derniers mois, de lui avoir enlevé des centaines d'heures de sommeil; mais son travail ouvre une voie nouvelle à l'école jurassienne, à l'école romande. Une pensée de reconnaissance à M^{me} Binz, de Tavannes, championne suisse de dactylographie, qui s'est chargée en un temps record de taper tout le rapport. Et que dire de l'imprimerie Roos, de Crémines, qui a réalisé l'impression du rapport en 8 jours? Le début du mois de juin fut une course contre la montre: nous ne voulions pas renvoyer le Congrès, il fallait envers et contre tout que le 22 juin fût tenu. Et nous sommes là! Merci à tous ceux qui nous ont aidés à vaincre l'adversité qui, un moment, semblait s'acharner contre nous.

La caisse de la SPJ a pris à sa charge une part des frais d'impression d'une bibliographie à l'intention des enseignants jurassiens, – bibliographie établie par l'Amicale des anciens élèves de l'École normale de Porrentruy et recensant les ouvrages d'une bibliothèque pédagogique mise à disposition dans les trois écoles normales du Jura (celle de Delémont est déjà ouverte à tous ceux qui désirent l'utiliser).

Nous ne voulons pas oublier tous nos collègues jurassiens, actifs et retraités – ils sont une soixantaine, – décédés durant ces 4 dernières années. A eux vont nos pensées de reconnaissance de ce qu'ils ont fait pour la cause de l'école. Notre souvenir sera durable. Une pensée particulièrement émue à notre ami, correspondant à l'«Edu-cateur», dévoué membre du comité d'organisation de ce Congrès, Germain Montavon, maître secondaire à Moutier, décédé subitement hier matin. Je vous prie de vous lever pour dire un ultime adieu à ces bons serviteurs de l'école jurassienne.

En conclusion, ce sont, à ce jour, 44 séances et assemblées que nous avons tenues. Je remercie ici mes collègues du comité central de leur précieuse aide, les présidents des sections de leur collaboration, le Comité cantonal SIB et le secrétaire central, M. Marcel Rychner, à qui on ne s'adresse jamais en vain. Les remerciements de tous, également, à nos collègues de Moutier qui se sont occupés de l'organisation de ce Congrès; nous citons leurs noms, en espérant ne pas offenser leur modestie: M^{mes} et M^{lles} Graf, Charbonney, Vautravers, Cuenin et Dumont; MM. Girod, Simmen, Jecker, Gorgé, Montavon, Voisard, Simonin, Bühler, Ory, Schumacher, Negri, Voirol, Hugi et Schaffter. Durant ces trois ans et demi d'activité, nous n'avons eu qu'un seul but: travailler au bien de l'école jurassienne. Nous espérons y avoir quelque peu réussi.

Marcel Farron, Tavannes
président SPJ

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen in Nr. 36 müssen spätestens bis *Freitag, 30. Aug. 1968, 7 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Elf- und Zwölfjährige zeichnen, malen, kleben und drucken. Ausstellung in der Berner Schulwarte. Ein methodischer Aufbau des Zeichenunterrichtes, bearbeitet vom Zeichenlehrerseminar Bern. Dauer der Ausstellung: 31. August bis 5. Oktober. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Führungen für Lehrer durch Gottfried Tritten, Methodiklehrer am Zeichenlehrerseminar (Telephon 033 43 18 24).

Sektionen Aarwangen und Herzogenbuchsee/Seeberg. Freiwillige Weiterbildung. Moderne Literatur, Freitag, 23. August, 16.45, im Schulhaus mit der Uhr in Langenthal. Wir lesen: «Graf Öderland» von Max Frisch (Edition suhrkamp Nr. 32). Jedermann ist freundlich willkommen.

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen, Sektion Bern-Stadt. Batikkurs. Mittwoch, 28. August, 4./11./18. September. Kursort: Primarschulhaus Brunnmatt, Brunnmattstr. 16 (Tram 5), Zimmer 23, Parterre links. Kursdauer: 14.00 bis 17.00. Kursleiterin: Frl. Hanni Steinhauer, Bern. Kursmate-

rial: 1 m Baumwollbatist, alte Schürze, Gummihandschuhe, einige Lappen, Papier zum Entwerfen, Bleistift, Kohlenstift, Maßstab, Zentimeter, Baumwollgarn, alter Suppenlöffel, Zeichnungen, wenn vorhanden Tjantings und Holzrahmen.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 29. August, 16.30, im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Unter der Leitung von Prof. M. Flämig proben wir jeden Dienstag (bis 23. September) um 16.45 im Kirchenfeldschulhaus Lyss.

Vereinigung pens. Lehrer und Lehrerinnen, Region Thun. Einladung zum Sommerausflug, Mittwoch, 28. August, 8.00 Besammlung beim Expressbuffet SBB Thun, 8.15 Abfahrt nach Steffisburg – Schwarzenegg – Röthenbach – Würzbrunnen – Chuderhüsi – Bowil – Signau – Emmenmatt – Heimisbachgraben – Thal (Simon-Gfeller-Gedenkstein) – Sumiswald – Waldhaus bei Lützelfüh. Etwa 15.00 Rückfahrt über Lützelfüh – Rüegsau – Lueg – Kaltacker – Krauchthal – Lindenthal – Utzigen – Wikartswil – Rütthubel – Biglen – Konolfingen – Thun. Unterwegs evtl. kurzer Zvierhalt. Etwa 18.00 Ankunft in Thun-Bahnhof. Wir laden herzlich ein, mitzufahren. Wie immer sind Gäste und Zugewandte willkommen. Die Fahrt findet bei jeder Witterung statt. Bei zweifelhaftem Wetter Regenschutz mitnehmen. Kosten für Car: Fr. 13.–. Verpflegung aus dem Rucksack, Picknick. Anmeldung bis 26. August an W. Grimm, 3653 Oberhofen, Telephon 033 43 19 58.

Gefunden beim Engstlensee ein Photoapparat, mit noch lesbarer Inschrift «F. Schweingruber, Lehrer». Der Verlierer melde sich bei Telephon 033 54 25 05.

Redaktion: Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach, Telephon 031 56 03 17.

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen, ob für die Schweizerische Lehrerzeitung oder das Berner Schulblatt bestimmt, an die Redaktion.

Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, 3011 Bern, Telephon 031 22 34 16, Postcheck 30-107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: für Nichtmitglieder Fr. 24.50 (inkl. «Schulpraxis» Fr. 32.–), halbjährlich Fr. 12.25 (16.–).

Insertionspreis: 50 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Druck: Eicher & Co., Bern.

Rédaction pour la partie française: Francis Bourquin, 5, chemin des Vignes, 2500 Bienne, tél. 032 2 62 54.

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur.

Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, 3011 Berne, téléphone 031 22 34 16, chèques postaux 30-107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour non-sociétaires 24 fr. 50 («Schulpraxis» inclus 32 fr.), six mois 12 fr. 25 (16 fr.).

Annonces: prix pour la ligne d'un millimètre, une colonne 50 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces S. A., 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031 22 21 91, et autres succursales.

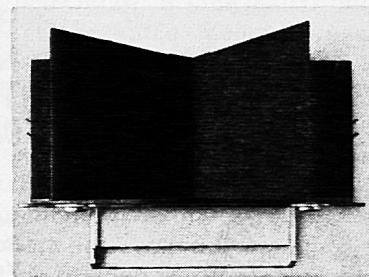
Impression: Eicher & Co., Berne.

Fabrikation moderner Wandtafeln

Fritz Schwertfeger

vorm. Fritz Stucki

3027 Bern
Riedbachstrasse 151
Telefon 031 56 06 43



Gesucht Lehrerin

(evtl. pensionierte Lehrkraft) für Privatschule während des Winterhalbjahres. 2 Erst- und 1 Zweitklässler. Kost und Logis im Hause.

Interessenten nehmen bitte Verbindung auf mit:

Fam. W. Spori-Reichen
Berghotel Hahnenmoos-
pass, 3715 Adelboden
Tel. 033 73 21 41

**Insertieren
lohnt sich!**




Mit bester Empfehlung
Herm. Denz AG
Klischees
Bern

Moderne Lernmethoden und die Frage nach der Bildung des Menschen

| | Montag | Dienstag | Mittwoch | Donnerstag | Freitag | Samstag |
|----------------------------|---|--|---|--|---|---|
| 8.30– 9.45 | Der Einbruch der Technik in die Pädagogik der Gegenwart Dr. Kurt Brotbeck Nidau | Entwicklungsgesetze in der Entfaltung der kindlichen Seelenkräfte Ernst Bühler Biel | Schöpferische Kräfte im Erleben und Gestalten der Sprache Heinrich Eltz Steffisburg | Wecken und Üben des Denkens in den mathematischen Fächern Arnold Wyss Meiringen René Perrin Interlaken | Bildung des Menschen an der Natur Dr. Hermann Eymann Bern | Der Lehrer in den pädagogischen Entscheidungen der Gegenwart Robert Pfister Steffisburg |
| 10.00–10.50 | Einleitung zur Gruppen- und Kursarbeit | Gruppenarbeit über Unterrichtsgestaltung in Sprache-Fremdsprache, Naturkunde, Geometrie, Singen und Musizieren | | | | |
| 11.00–12.30 15.00–16.30 | Künstlerische und praktische Übungskurse: Eurhythmie: Margrit Lobeck, Zürich. Sprachgestaltung: Elisabeth Chambers, Arlesheim. Malen: Margrit Jünemann, Ulm. Zeichnen: Irmgard Sturm, Stuttgart. Plastizieren: Manfred Welzel, Stuttgart. Technisches Zeichnen und Feldmessen: Arnold Wyss, Meiringen. | | | | | |
| 16.45–17.30 | Aussprache | Aussprache | Ausflug | Aussprache | Aussprache | |
| 17.30–18.15 | Singen und Musizieren: Rudolf Bigler, Biel | | | Singen und Musizieren (Instrumente mitbringen) | | |
| 20.00–21.30 | Darwinismus-Kybernetik-Reinkarnation Dr. Georg Unger Dornach | Betrachtungen zur Sprachentwicklung der Menschheit Dr. Hans E. Lauer, Basel | | | Musikalische Abendfeier, geselliges Beisammensein | |

Kursgeld Fr. 50.–, Pension und Zimmer Fr. 13.–, Anfragen und Anmeldungen: Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Telefon 035 6 51 88

| | | | |
|---------------------|--|---|---|
| <p>Buchhandlung</p> | <p>Hanns Stauffacher Bern Neuengasse 25 Telefon 031 221424</p> |  | <p>Für alle Bücher in jeder Sprache</p> |
|---------------------|--|---|---|

| | |
|---|--|
|  | <p>Sonnenstoren Rolladen Verdunkelungsanlagen Lamellenstoren Reparaturen</p> |
| <p>H. Kästli + Co. Ostermundigenstrasse 73 Telefon 031 41 33 44</p> | <p>Storenfabrik Bern</p> |

| | |
|--|---|
| <p>Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen</p> | <p>Besuchen Sie unsere Wohnausstellung in Worb mit 40 Musterzimmern</p> |
|  | |



Ein Klavier für die Ausbildung Ihres Kindes? Ein Flügel für höchste Ansprüche?

Vom Kleinklavier bis zum grossen Konzertflügel finden Sie bei uns alle Modelle bekannter In- und Ausland-Fabrikate:

Miete/Kauf
günstige Teilzahlungsbedingungen
In unserer ständigen Ausstellung
beraten wir Sie gerne

| | |
|-------------------|--------------|
| BURGER & JACOBI | BOESENDORFER |
| SABEL | BECHSTEIN |
| GROTRIAN-STEINWEG | IBACH |
| SCHIEDMAYER | ROENISCH |
| STEINWAY & SONS | RIPPEN |
| SCHIMMEL | YAMAHA |

Cembali - Spinette:

| | |
|-----------|-----------|
| DE BLAISE | WITTMAYER |
| NEUPERT | |

Krompholz & Co Bern

ALLES FÜR MUSIK
Bern Spitalgasse 28 Telefon 031/ 22 53 11